



Der Fluch des Ötzi

Alarm! Die Gletscher schmelzen. Fachleute warnen vor lebensgefährlichen Naturphänomenen, Hangrutsch, Überschwemmungen.

In einer Expertenrunde dagegen, mitgehört in einer Straßenbahn, wird eine andere Theorie diskutiert: Ja, die Gletscher schmelzen. Das sei aber alles halb so wild. Schließlich sei Ötzi (die Mumie aus den Ötztaler Alpen) vor 5000 Jahren im Eis ums Leben gekommen – und erst vor kurzem wieder an die Oberfläche. Schlussfolgerung: Auch damals waren die Gletscher nur so dick wie heute auch. Ganz ohne Autos und Umweltverpester. Sonst hätte Ötzi ja nicht dorthin gelangen, nicht von weiteren Eisschichten bedeckt werden können.

Tatsächlich: In Ötzi's Kleidung wurden Spuren frisch gedroschenen Getreides gefunden. Bisher schloss die Fachwelt daraus, dass der Mann nach der Ernte aufgebrochen war ins Bergeis. Aber vielleicht, diesen Schluss legt die Theorie der Tram-Experten nahe, hat Ötzi ja einfach dort oben seine Felder bestellt. Vielleicht gab es ja damals auf 3210 Meter Höhe kein Eis, sondern Hafer und Gerste.

Natürlich können wir all das nicht beweisen. Trotzdem wollen wir warnen – und entwarnen. Ihnen, liebe Autofahrer, gilt die Entwarnung. Machen Sie sich bloß keinen Kopf, wenn Sie auch künftig Ihr Auto nicht in der Garage lassen wollen, um die Umwelt zu schonen. Unsere Warnung gilt dagegen allen Umweltschorschern, die vor dem Gletschersterben warnen: Nehmen Sie sich in Acht. Nicht, dass Sie der Fluch des Ötzi trifft, wenn Sie sich zu sehr in seine Belange einmischen.

■ Verena Bermüller

S-Bahn-Tunnel blockiert

Eine liegegebliebene S-Bahn hat am Mittwochvormittag die S-Bahn-Stammstrecke durch die Münchner Innenstadt lahmgelegt. Nach Angaben der Bahn hatte gegen 10.30 Uhr eine S 7 wegen eines Bremsdefekts an der Hackerbrücke nicht mehr weiterfahren können. Der Tunnel war damit blockiert. Aus westlicher Richtung kommende S-Bahnen mussten deshalb am Starnberger Flügelbahnhof wenden, aus dem Osten ankommende Züge drehten am Ostbahnhof um. Erst nachdem die defekte S-Bahn rund eine Stunde später vom Gleis geschleppt war, konnten die Züge den Tunnel wieder passieren. Laut Bahn fuhren ab 14 Uhr alle S-Bahnen wieder nach Fahrplan. ■ mk

WETTERKALENDER

3. August

2005	15,8°	13,9°
1996	17,0°	13,0°
1981	26,5°	16,5°
1956	17,0°	11,1°
1906	31,9°	17,8°

Absolutes Temperaturmaximum an einem 3. August: 34,2° / 1921
Absolutes Temperaturminimum an einem 3. August: 6,3° / 1945

DER DIREKTE DRAHT

Redaktion Lokales

Telefon (089) 53 06-420
Telefax (089) 53 06 86 56
email:
lokales@merkur-online.de

Zweiter S-Bahn-Tunnel ungewiss

Rechnungshof stellt Prüfung ein – wegen vager Perspektive

VON MATTHIAS KRISTLBAUER

Die Zeichen für den Bau eines zweiten S-Bahn-Tunnels in München stehen neuerdings schlechter. Der Bundesrechnungshof, der die Wirtschaftlichkeit des Jahrhundert-Vorhabens untersuchen sollte, hat seine Prüfungen vorläufig eingestellt. Ein Antrag auf Fördergelder sei derzeit nicht zu erwarten, teilten die Bonner Finanzwächter mit. Ohne Zuschüsse vom Bund dürfte das Milliarden-Projekt aber kaum zu finanzieren sein.

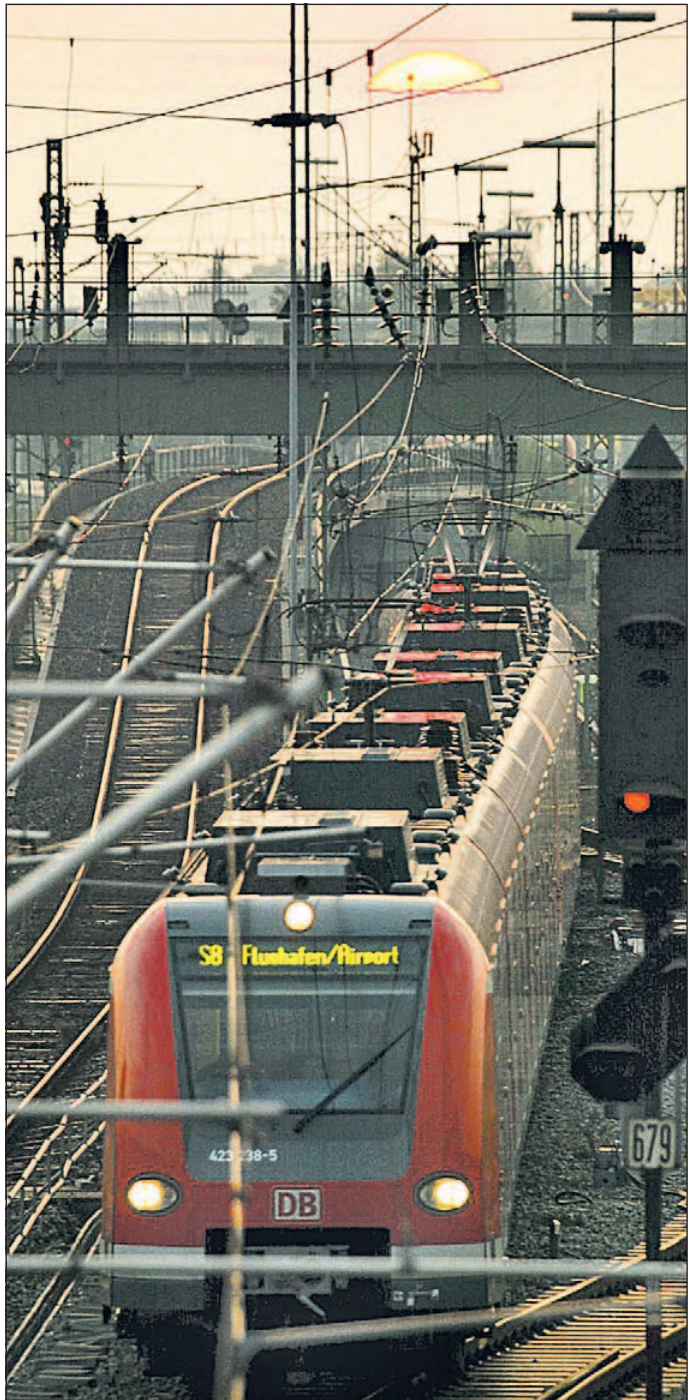
Bisher hatten die Bahn und der Freistaat der zweiten Stammstrecke attestiert, sie sei rentabel. Der Nutzen-Kosten-Quotient wurde mit 1,07 beziffert. Dies bedeutet: Jeder eingesetzte Euro soll später 1,07 Euro abwerfen. Wird ein Wert unter 1 berechnet, ist das Vorhaben unrentabel – und somit nicht förderfähig nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG).

Geschätzte Kosten:
1,55 Milliarden Euro

Der zweite Tunnel aber neigt dazu, sich zu verteuern. Während im Jahr 2002 die Kosten für die rund 6,5 Kilometer lange Röhre noch mit 600 Millionen Euro beziffert wurden, liegen die aktuellen offiziellen Berechnungen schon bei 1,55 Milliarden Euro und damit schon mehr als doppelt so hoch wie noch vor vier Jahren.

Weil der Bund wie bei solchen Vorhaben üblich rund 50 Prozent der Baukosten tragen sollte, schaltete sich im Frühjahr der Bundesrechnungshof ein – aber nur vorübergehend. „Wir haben die Prüfungsaktivität zurzeit ausgesetzt“, sagte ein Behördensprecher. „Denn „noch ist nicht abzusehen, wie sich das Projekt weiterentwickelt“. Ein Antrag auf GVFG-Gelder sei momentan nicht zu erwarten, verlaute aus der Bonner Behörde.

„Wenn das Projekt nicht förderfähig ist, dann ist das ein klares Signal, dass man es nicht machen soll“, sagte der Landtagsabgeordnete Martin



System am Limit: Derzeit fährt die S-Bahn nur auf einer Stammstrecke. Ob Geld für eine zweite da ist, ist fraglich. Foto: ddp

Runge (Grüne). „Die Planer sind nun entlarvt, das Projekt schöngerechnet zu haben.“ Schon bisher habe der Kosten-Nutzen-Faktor nur ganz knapp über 1 gelegen. Dabei seien ursprünglich geplante Haltestellen an Arnulfpark, Maxmonument oder Max-Weber-Platz gestrichen worden. Noch immer aber seien die

angenommenen Fahrgastzahlen zu hoch. Und vermutlich werde die zweite Röhre auch noch teurer, sagte Runge.

Offizielle Zahlen zur aktuellen Kostenentwicklung jedoch gibt es noch nicht. Diese sollen erst nach Abschluss des Planfeststellungsverfahrens vorliegen. Noch sei nicht klar, ob aus dem Verfahren größere



Will den zweiten Tunnel haben: Erwin Huber, CSU. dpa



Erleichtert über die Entwicklung: Martin Runge, Grüne. fkn

Forderungen hervorgingen, sagte Thomas Huber, Sprecher der Regierung von Oberbayern. Auch deshalb, weil wegen der zahlreichen Einwendungen gegen das Vorhaben Gerichtsverfahren nicht auszuschließen seien.

Aus dem Bayerischen Verkehrsministerium verlaute, die Kosten von 1,55 Milliarden Euro seien nach wie vor Stand der Dinge. Behördensprecherin Doris Ausfelder erklärte, das Ministerium sehe in dem zweiten Stammstrecken-Tunnel ein „Projekt von außerordentlich hoher Bedeutung“. Dieser werde mit hohem Druck weiter vorangetrieben.

Sollte die zweite S-Bahn-Stammstrecke durch die Innenstadt jedoch tatsächlich nicht gebaut werden, könnte dies die von Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) geforderte Express-S-Bahn zum Flughafen, den „München Airport Express“, zum Scheitern verurteilen. Denn die Kapazitäten der alten Röhre sind knapp. Ob für eine weitere S-Bahn Platz ist, ist fraglich.

Amputierter Finger: Klinik muss zahlen

Arzt verkennt Ernst der Verletzung

Eine Münchner Klinik muss einem Patienten 15 000 Euro Schmerzensgeld zahlen, nachdem ein Arzt den Ernst einer Verletzung falsch eingeschätzt hat. Das hat das Landgericht am Mittwoch entschieden. Ulrich F. hatte sich bei einer Oktoberfest-Schlagerei eine so genannte unechte Bissverletzung zugezogen. Diese hatte ein Mediziner in der Notaufnahme verkannt und die Wunde trotz extrem hoher Infektionsgefahr zugenäht. Die Folge: Der Mittelfinger von Ulrich F.'s rechter Hand musste amputiert werden.

Einen Teil des Schmerzensgeldes, 8000 Euro, hatte die Klinik dem heute 50 Jahre alten Handelsvertreter bereits im Vorfeld gezahlt. Nun sind weitere 7000 Euro fällig.

Ein paar betrunkene Burtschen hatten Ulrich F.'s Frau auf der Wiesn 1999 penetrant belästigt. Dagegen wollte der Handelsvertreter seine Frau

schützen und schlug einem der Männer auf den Mund. Diesem brach dabei ein Zahn ab, Ulrich F. verletzte sich am Handrücken. Als sich die harmlos aussehende Rissverletzung verschlimmerte, ging er in die Klinik. Der Arzt vernähte die Wunde und schickte den Patienten ohne Antibiotika nach Hause. Wenig später kam es zur Amputation des Fingers.

Uechte Bissverletzungen würden häufig verkannt, hatte ein Gutachter vor Gericht erklärt. Deshalb hätte der Mediziner, wenn der Patient von einer Schlagerei spricht, genauer nachforschen müssen, wie dieser sich die Verletzung zugezogen habe, urteilte die 9. Zivilkammer und sprach von einem „groben Behandlungsfehler“. Ulrich F. habe als medizinischer Laie nicht wissen können, dass er eindringlicher darauf hätte hinweisen sollen, wie exakt es zur der Wunde gekommen ist. ■ Bettina Link

Uptown München hat neuen Eigentümer

Hochhaus und Campus – 300 Millionen

Bayerns höchstes Bürogebäude, das Hochhaus von Uptown München am Georg-Brauchle-Ring, hat einen neuen Eigentümer. Für mehr als 300 Millionen Euro erwarb die Government of Singapore Investment Corporation (GIC) das 146 Meter messende Hochhaus vom Projektentwickler Hines. Dies teilten Käufer und Verkäufer gestern mit.

Mit im Kaufpreis enthalten ist eines der vier niedrigeren Campus-Gebäude am Fuße des Hochhauses. Die anderen drei hatte Hines bereits im vergangenen Jahr an andere Investoren veräußert.

Der Verkauf des 38-geschossigen Hochhauses ist möglich geworden, da der Riese nach anfänglichem Leerstand seit Anfang des Jahres für 15 Jahre an das Telekommunikationsunternehmen O₂ vermietet wurde. Stabile Mieteinnahmen seien deshalb garantiert, teilte der Käufer GIC mit. Dieser besitzt nach eigenen Angaben auch größere Immobilien in London, Tokio, Chicago, Sydney oder Seoul. Inwieweit das Projekt für



Das Uptown-Hochhaus vor der Münchner Stadtkulisse. Haag

Hines rentabel war, darüber wollte sich der Projektentwickler nicht äußern. Nach dessen Angaben lagen auch die Investitionskosten für das Uptown-München über 300 Millionen Euro. ■ mk

„Noch mehr Argumente gegen den Transrapid“

OB Ude kritisiert die Umfrage des Wirtschaftsministeriums zum High-Tech-Zug

Staat und Stadt liefern sich ein Dauer-Duell um den Transrapid. Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber (CSU) will den schnellen Pendler zwischen Hauptbahnhof und Flughafen. Dagegen befürwortet der Münchner OB Christian Ude (SPD) eine beschleunigte „Express-S-Bahn“; sie sei nicht viel langsamer als der Transrapid, biete aber mehr Zustiegs-Möglichkeiten. Nach einer unlängst von Huber vorgelegten Umfrage sehen zwei Drittel der Münchner im Transrapid einen Prestigeerfolg für die Stadt und eine Aufwertung des Wirtschaftsstandorts Deutschland. Doch 43 Prozent der Münchner sind Transrapid-Gegner, nur 33 Prozent Befürworter. Nach Hubers Vorstoß gibt nun Ude Kontra.

„Die Ergebnisse der Umfrage, deren genauen Wortlaut keiner kennt, sagt eigentlich nur, dass die Mehrzahl der Befragten das Projekt als Prestigeerfolg einschätzt und wegen dessen Kosten ablehnt.“

Die jetzige Veröffentlichung der Ergebnisse durch das Wirtschaftsministerium ist bezeichnend für dessen Verständnis von Verfahrenstransparenz in Sachen Transrapid: Mit Steuergeldern erstellte teure Studien werden geheim gehalten, während die Ergebnisse von veraltet und nicht nachprüfbar sind. Umfragen als große Neuigkeit verkauft werden. Denn die Tele-

fonumfrage der GfK Marktforschung wurde bereits vor einem Vierteljahr im April durchgeführt. Seitdem ist kein Sachverhalt dazugekommen, der die auch in der Umfrage des Wirtschaftsministeriums zum Ausdruck kommende Ablehnung des Projektes entkräftet hätte. Ganz im Gegenteil, die Argumente gegen den Transrapid sind nur größer geworden. Zur Erinnerung:

■ Am 5. Mai 2006 trafen sich bei einer Bürgerversammlung über 1000 Bürgerinnen und Bürger der unmittelbaren von der Trasse betroffenen Stadtbezirke und sprachen sich mit einer Mehrheit von 95 Prozent gegen den Transrapid aus.

■ Am 16. Mai 2006 erklärten die Vertreter der Herstellerindustrie bei einer Pressekonferenz des bayerischen Wirtschaftsministers, dass sie sich an dem Vorzeigeprojekt, das doch angeblich der Wirtschaft dient, finanziell nicht beteiligen werden.

■ Weil kein belastbares Finanzierungskonzept vorlag, hatte der Haushaltsausschuss des Bundes am 17. Mai 2006 von der Absicht, den gesamten Bundesanteil von 495 Millionen freizugeben, Abstand genommen. Stattdessen wurden nur 50 Millionen freigegeben, um das Überleben der Magnetbahngesellschaft sichern zu helfen.

■ Am 18. Mai 2006 sprachen sich alle in der „Nordallianz“



Will eine Express-S-Bahn zum Flughafen: Christian Ude. Schlaf

vereinten Kommunen Unterschleißheim, Oberschleißheim, Eching, Neufahrn, Garching, Ismaning, Unterföhring und Hallbergmoos in einer gemeinsamen Gemeinde- und Stadtratssitzung gegen die Transrapid-Verbindung aus.

■ Am 30. Mai 2006 hat die Landeshauptstadt die Ergebnisse einer Peinelt-Umfrage veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass die Münchner ebenso wie die Bürger des Umlands mit überwältigender Mehrheit gegen den Transrapid und für die Express-S-Bahn stimmen.

■ Am 9. Juni 2006 endete die Frist zur Abgabe von Stellungnahmen im Planfeststellungsverfahren. Nicht nur die Landeshauptstadt und alle betroffenen Umlandkommunen haben hier ablehnende Stellung-

nahmen abgegeben, auch Tausende Bürger machten von ihrem Recht Gebrauch und gaben so viele Einwendungen gegen das Projekt ab, dass sich die Regierung von Oberbayern bis heute außer Stande sieht, eine amtliche Zahl der Einwendungen mitzuteilen.

■ Mitte Juli 2006 deckte der „Stern“ auf, dass es offenbar Geheimpapiere von Bund, Land Bayern und der Bahn gibt, die klarmachen, dass der Steuerzahler nicht nur die gut zwei Milliarden Euro für den Bau, sondern auch noch das gesamte, bislang nirgendwo bezifferte betriebliche Risiko für das Prestigeerfolg übernehmen soll.

■ Schließlich können weder der bayerische Wirtschaftsminister noch die als Betreiber vorgesehenen Deutsche Bahn auch nur annähernd sagen, wie der Transrapid finanziert werden soll. Auch wenn man die 550 Millionen des Bundes, den verkürzten Beitrag von 185 Millionen des Freistaats und den gleichen behaupteten Betrag der Deutschen Bahn ernst nimmt, fehlen immer noch gut eine Milliarde Euro in der Rechnung.

Statt Nebelkerzen zu werfen, sollte das Wirtschaftsministerium im Interesse des Steuerzahlers endlich seine Hausaufgaben machen und die Finanzierung des Baus wie die Wirtschaftlichkeit des Betriebs nachweisen. ■

Nach Messerstichen: Opfer wird Milz entfernt

19-Jähriger wegen Mordversuchs angeklagt

Tobias L. hat seine Aggressionen nicht im Griff. Immer wieder, vor allem, wenn er Alkohol getrunken hat, rastet der 19 Jahre alte Friseur-Azubi aus. Am 24. April vergangenen Jahres soll er dann sogar mit einem Messer zugestochen und den damals 26 Jahre alten Markus L. beinahe getötet haben. Seit Mittwoch hat sich Tobias T. wegen versuchten Mordes vor der Jugendkammer des Landgerichts München zu verantworten. Er streitet die Tat nicht ab, kann sich aber angeblich an nichts mehr erinnern.

Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hatten sich die Männer zufällig auf dem Heimweg von der Diskothek auf dem Optimogelände getroffen. Markus L. will den Angeklagten auf dem Treppenaufgang von der Friedenstraße zur Gleisunterführung am Ostbahnhof versehentlich angerempelt haben. Nach einem kurzen verbalen Streit trennten sich die Kontrahenten. Markus L. stieg in den Aufzug zum Bahnsteig, um mit der S-Bahn nach Hau-

trien zu fahren. Doch kurz bevor sich die Tür schloss, hechtete der Angeklagte in den Lift. Vier Mal soll er seinem Opfer mit einem Klappmesser in den Bauch gestochen haben. Als der Aufzug am Bahnsteig ankam, flüchtete Tobias L. zusammen mit einem Freund, der oben auf ihn gewartet hatte.

Das stark blutende Opfer schleppte sich aus dem Bahnhof heraus auf den Orleansplatz. Markus L. konnte gerade noch mit seinem Handy Hilfe rufen, bevor er zusammenbrach. Schwer verletzt kam der junge Mann in ein Krankenhaus. Dort mussten Ärzte seine Milz entfernen.

Tobias L. weiß angeblich nicht mehr, was an jenem Tag geschehen ist. Wie so oft habe er sehr viel getrunken und könne sich deshalb an nichts erinnern. In den Monaten zuvor hatte er immer wieder viel Alkohol konsumiert, gemeinsam mit seinen Freunden. Auf Anweisung des Gerichts lebte Tobias L. wegen seiner Aggressionen zuletzt in einer betreuten Einrichtung. Der Prozess geht nächste Woche weiter. ■ Bettina Link